

Das ist die Schlacht im Osten...

Panzerwellen zerbrechen an den besseren Waffen — An einem Flakgeschütz im Raum von Stalingrad

In einem kleinen Erdunker im Raum von Stalingrad lebt eine Handvoll Kanoniere von der Heeresflak-Abteilung einer motorisierten Infanterie-Division, die Bedienung der 8,8-Zentimeter-Kanone, die acht feindliche Kampfpanzer draußen zu beiden Seiten des Bahndammes — zwischen Don und Wolga — erledigt hat. Dieser Panzerfriedhof war das Werk eines einzigen Tages, das Vernichtungswerk nur weniger Stunden. Und nicht genug damit: Die gleiche Geschützbedienung hat einen Tag zuvor an demselben Bahndamm wenige Kilometer weiter südwestlich ebenfalls in kurzer Zeit bereits fünf angreifende Sowjetpanzer zur Strecke gebracht. Das sind 13 Abschüsse an zwei aufeinander folgenden Tagen, — ein glänzender Waffenerfolg, der selbst bei schweren feindlichen Kampfpanzerangriffen, wenn sich unseren panzerbrechenden Rohren die Ziele massenhaft bieten, nicht alltäglich ist.

Der Hauptanteil an einem solchen Erfolg entfällt auf den Richtkanonier, von dessen Tätigkeit alles abhängt, wenn der Feind die Wellen seiner Panzer gegen unsere Stellungen anbränden läßt. Auch er sitzt mit in diesem kleinen Wohnbunker, steht uns hier gegenüber: der 22jährige Unteroffizier Hans Jessen aus Hamburg.

Das erste Opfer war ein T 34

Wie war es doch gewesen? Am Vormittag des nebligen Tages tauchen vor der neu bezogenen Hauptkampflinie in 1200 Meter Entfernung drei feindliche Panzer am Horizont auf, die er bis auf 800 Meter herankommen läßt, ohne das Feuer zu eröffnen. Dann aber jagen die Panzergranaten hinüber, und gleich die ersten Schüsse treffen einen sowjetischen Panzerkampfwagen und einen T 34. Ein in demselben Verband fahrender Lastkraftwagen wird nebenbei noch mit zusammengeschoßen. Die zweite Welle von fünf feindlichen Kampfpanzern, von denen zwei in 1800 Meter Entfernung stehen bleiben und für die drei weiterrollenden den Feuerschutz übernehmen, kommt ebenfalls bis auf 800 Meter heran, — und wenige Minuten später gehen auch diese drei Angreifer und ein weiterer Kraftwagen im Granathagel der Flak in Flammen auf.

Auf 600 Meter wieder fünf T 34 zur Strecke gebracht

Noch in der Nacht wird der Stellungswechsel in den neuen Abschnitt vorgenommen, wo bei Morgengrauen die Kanone abermals feuerbereit steht. Und wieder schieben sich am Vormittag feindliche Panzer über die Höhe, die den Horizont abschließt, diesmal ein noch größerer Verband von acht T 34, einem T 60 und einem Panzerspähwagen. Obwohl der angreifende Gegner das in dem deckungsarmen Steppengelände völlig frei auf dem Bahndamm stehende Geschütz sehen muß und jeden Augenblick mit feindlichem Feuer zu rechnen ist, läßt Unteroffizier Jessen den Verband diesmal aus bis auf etwa 600 Meter heranrollen. Aus fünf T 34 lodern die Flammen auf, ehe sie unsere Hauptkampflinie, den Bahndamm, erreichen. Die anderen fünf Kampfpanzer drehen weiter nach links ab, von dem pausenlosen Feuer der Kanone verfolgt.

Plötzlich fünf Panzer im Rücken

Schon scheint der Angriff abgewiesen, als plötzlich in etwa 500 Meter Entfernung diesseits des Bahndammes, fast im Rücken des Geschützes, die fünf Panzer erneut auftauchen. Die Grenadiere links drüben haben sie über ihre Deckungsbücher hinwegrollen lassen. Von vorn legt jetzt eine sowjetische Pak gutgezieltes Feuer auf den Bahndamm, immer in bedrohliche Nähe der Kanone. Doch erst gilt es, den gefährlicheren Feind zu bekämpfen, die fünf Panzer im Rücken. Die Geschützbedienung reißt das Rohr herum, der Unteroffizier richtet neu an, — Abschuß — Treffer! Der nächste Feindpanzer an diesem Tag! Abschuß — der siebente! Noch immer schießt die Pak in die Nähe der Kanone, doch was macht es aus, — Abschuß — Treffer — der achte! Abschuß — wieder Treffer, aber noch fährt der Kampfpanzer, versucht abzudrehen. Doch ehe er mit der nächsten Granate den Todesstoß erhält, kracht ein Pakvolltreffer in das Geschütz, und zerschlägt das Richtfernrohr. Unteroffizier Jessen wird durch einige Splitter leicht verwundet.

Die zwei übrig gebliebenen Kampfpanzer können nicht mehr viel ausrichten. Sie werden wenig später von unseren Panzern erledigt. Der feindliche Angriff ist abgewiesen, mit seiner Masse gescheitert an einem einzigen deutschen Abwehrgeschütz. Für die acht Panzer hat die Flak ganze 34 Schuß Panzermunition verschossen, wobei zu bedenken ist, daß nicht jeder sowjetische T 34 gleich auf den ersten Treffer bewegungsunfähig ist.

Mit jener anspruchslosen Bescheidenheit, der man immer wieder als eines der hervorstechendsten Merkmale des kampfproben Frontsoldaten begegnet, betrachtet der Unteroffizier den überragenden Abschusserfolg in erster Linie als stolze Waffentat auch seiner Kameraden, der gesamten Geschützbe-



PK-Kriegsbericht Herber (Atl) (Sch) **Flak-Artillerie im Erdkampf**

Schicksalhafte Stunden einer Schwadron

Leichen toter Bolschewisten türmen sich vor dem Steilufer

Der erste Tag der bolschewistischen Großoffensive hat begonnen. Die sowjetische Artillerie trommelt auf die deutschen Stellungen, ein Eisenhagel zerschlägt die Gräben und Bunker. Der Schnee färbt sich schwarz vom Qualm der Explosionen. Gräben werden zugeschüttet, die Feuerwälze der feindlichen Artillerie ebnet alles ein. Bäume zersplittern als würden sie von einer Riesenfaust geknickt. Einzelne Einschieße kann das Ohr schon gar nicht mehr wahrnehmen, nur ein unaufhörlicher Donner von gigantischem Ausmaße ist zu vernehmen. Die Augen schmerzen von dem Qualm und dem Dreck, den die Granaten emporschleudern. Wie ein Nichts fühlt sich der Mensch gegen diese Urgewalt des Materials. Ganz eng pressen sich die Soldaten an den Erdboden, der dröhnt und zittert. Jeden einzelnen durchfährt der Gedanke, soweit man in dieser Lage noch denken kann: nichts Lebendiges kann aus diesem Inferno noch herauskommen, es ist nur eine Frage der Zeit, wann ein Granatsplitter das letzte Leben auslisch.

Der letzte Feuerschlag setzt ein

Das Artilleriefeuer hört für einige Sekunden auf, fast beängstigend wirkt die Stille, die nur von ein paar verspäteten Granatenjäh zerrissen wird. Dann rauscht und orgelt

es wieder heran. Der letzte Feuerschlag setzt ein; die Salvengeschütze sollen die endgültige Zermürbung der Deutschen übernehmen. Ganze Minenfelder gehen hoch, von den Granaten ausgelöst. Schnee und Erde wirbeln durch die Luft. Vor der Schwadron, die den Abschnitt zu halten hat, liegen auf dem anderen Ufer des Flusses Mann neben Mann die bolschewistischen Infanteristen. Die deutsche Artillerie schlägt gewaltige Lücken in die Menschentrauben auf der anderen Seite, aber immer wieder werden sie ergänzt. Zwei Stunden lang trommelt der Gegner.

Mit eisernen Nerven richten, laden, feuern...

So wie Unteroffizier Jessen und seine Kameraden sind sie alle, jene Soldaten an den panzerbrechenden Waffen, die fast ungedeckt an ihren Kanonen aufrecht stehen bleiben, wenn sich die Grenadiere im festen Vertrauen auf sie in ihren Deckungslöchern an die Erde pressen. So sind sie, unsere Kanoniere und Panzerjäger, die mutig und entschlossen der herandonnenden Gefahr ins Auge blicken und mit eisernen Nerven richten, laden und feuern, wieder richten, wieder laden und abermals feuern, — immer wieder...

Kriegsbericht Herbert Rauchhaupt (PK)



PK-Aufnahme: Kriegsbericht John (Wb)

Leichte Granatwerfer, eine gefährliche Waffe

noch die des Kampfes am Tage übertreibt. Spät in der Nacht treffen die Reiter bei einem deutschen Stützpunkt ein, wo sie als Verstärkung der Besatzung begeistert begrüßt werden.

Kriegsbericht H. D. Block (PK)

Unter der Pelzmütze

Brief aus Lappland

Auf dem Felsstein liegt dick der Schnee. Schneeketten rasseln an den Fahrzügen, Schnee knirscht, wenn die Schi darüber gleiten. Pelzmützen, Pelzjacken, Pelzstiefel, Pelzhandschuhe überall: Winter in Lappland.

Aber wie sehr hat der Winter seine Schrecken für uns verloren! Im vorigen Jahr sah es um diese Zeit anders aus. Wir wollen das offen zugeben. Dachten wir nicht, unsere Pferde, diese treuen Kameraden auf unserem Kriegsweg, würden Schaden nehmen, der nie zu heilen wäre? Meinten wir nicht, unsere Motorfahrzeuge müßten einfrieren und sich nicht von der Stelle bewegen? Hatten wir je zuvor einen Winter über in der Erde gewohnt? In primitiven Unterständen, für deren Bau wir keine praktische Erfahrung hatten? Waren wir denn äußerlich und innerlich gerüstet für diese Prüfung, die mit nie geahnter Härte und Plötzlichkeit an uns herantrat?

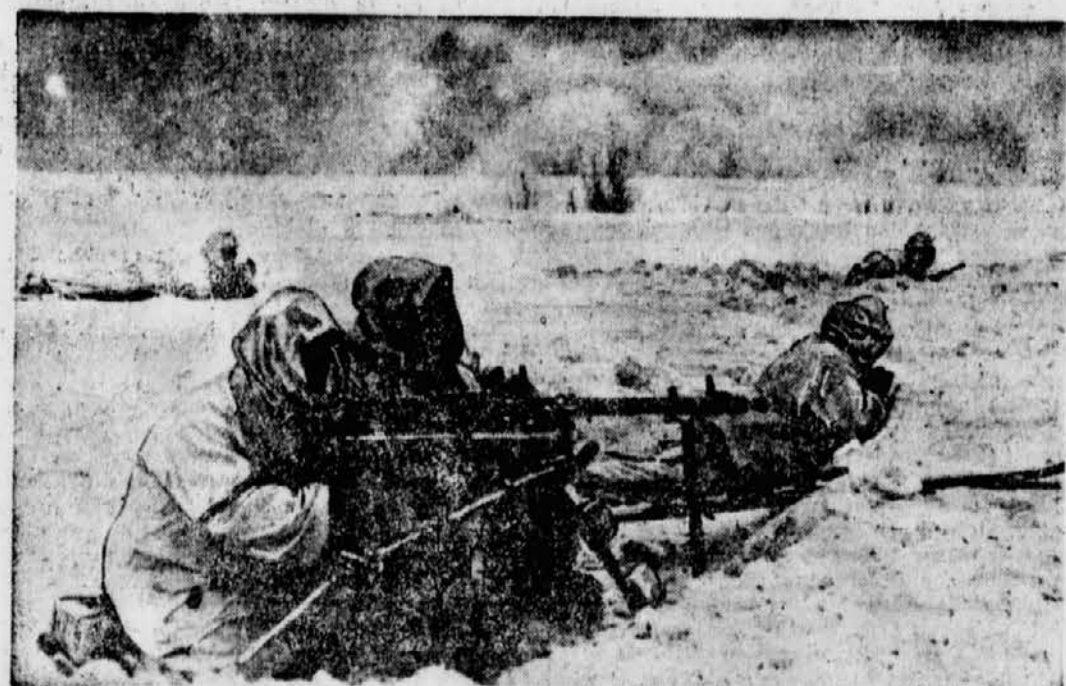
Nun, man weiß, daß wir Sieger wurden auch über diesen Feind, den unsere Gegner freudig als ihren Verbündeten begrüßten. Aber erst jetzt, da wir im zweiten Ostkrieg stehen, erkennen wir in der rechten Weise, was uns damals fehlte. Glaubt darum nicht, ihr Lieben in der Heimat, eine Pelzmütze wäre uns selbstverständlicher Besitz. Glaubt nicht, der Soldat draußen vor dem Feind würde das Maß der Heimatleistung nicht erkennen und anerkennen! Es gibt so viele Dinge um uns her, die immer wieder an euch und eure stille Tat erinnern.

Ich denke daß ihr das einmütig von einem Soldaten erfahren solltet. Denn es ist auch euer Verdienst, wenn der Winter für uns seine Schrecken verloren hat. Ihr habt ja unser im heißen Sommer für unsere Winterausrüstung gearbeitet und gesorgt. Der Gedanke daran macht uns sehr froh.

Es ist jetzt gegen 15 Uhr und ihr wundert euch vielleicht, daß ich um diese Tageszeit schon Briefe schreibe. Aber ihr müßt wissen, daß die Karbidlampe in meinem Bunker schon längere Zeit brennt. Denn draußen ist Nacht. Sterne funkeln. Das Nordlicht flammt. Es ist kalt. Wer jetzt nicht auf Posten muß, der läßt das Holz im Ofen knallen und richtet sich einen gemütlichen Abend. Kann sein, er trinkt seine Rumtitten oder er sucht seine Skatpartner.

Vielleicht liest er auch in einem Buch oder er schreibt, wie ich, einen Brief in die Heimat und wendet sich damit, bewußt oder unbewußt, den Quellen zu, daraus unablässig Kraft und Glauben fließen von euch zu uns her, von uns zu euch hin...

Unteroffizier Werner Respondek



Scherl-Bilderdienst-M (von Hörmann)

Bei klirrender Kälte von Granatrichter zu Granatrichter

So schieben sich die Grenadiere im Gegenstoß an den bolschewistischen Stützpunkt heran

Die Schwadron muß zurück

Im Nachbarabschnitt ist ein Einbruch gelungen. Trotz tapferster Gegenwehr sind die Deutschen der Übermacht von Panzern und Infanterie, die durch eine Schlucht vorstießen, überrannt worden. Auch auf der anderen Planke ist die Lage sehr ernst. Dennoch halten die norddeutschen Reiter. Stunden härtesten Kampfes vergehen. Langsam wird es dämmrig, aber immer noch versucht der Gegner, dieses Widerstandszentrum zuerschmettern. Die Schwadron hat schwere Verluste, außerdem droht der Feind jede Minute, die tapferen Reiter zu umfassen, da er schon im Rücken der Schwadron steht. Es bleibt kein anderer Weg: Sie müssen sich im Schutze der Dunkelheit vom Ufer lösen, wenn sie nicht völlig abgeschnitten werden wollen. Der Schwadronchef fast seine Reiter zusammen und versucht, nach rückwärts auszuweichen. Oberleutnant H. muß fest stellen, daß das Ufergelände schon von den Bolschewisten besetzt ist; mit seiner kleinen Schar scheint es unmöglich, durchzukommen. Inzweischen ist es dunkel geworden. Die einzige Möglichkeit besteht darin, daß die Bolschewisten die Deutschen nicht erkennen. Mit List gelingt das wahlsichtige Unternehmen. Mitten durch die bolschewistische Linie marschieren die Deutschen. Für jeden der Soldaten ist der Weg eine Nervenprobe, die



PK-Aufnahme: Kriegsbericht Michalik (Wb)

Befehle aus dem Äther

Es tut sich was! Gespannt lauscht der in einem Erdloch hockende Funker.

Untersteirische Arbeitsmänner in der Tiroler Bergwelt

Im Arbeitsdienstlager Nassereith lauschen wir Gottscheer Volksliedern — Der Eichtaler Glasmacher das Vorbild eines Arbeitsmannes

»Nassereith!« ruft der Fahrer des Autobusses in den Wagen zurück, mit dem wir nun schon gute zwei Stunden unterwegs sind. Wir bedauern, nach schöner Fahrt schon am Ziel angelangt zu sein. Mit der ersten Morgensonne fuhren wir von Innsbruck weg, eine Zeit dem Inn entlang, dann in die Berge. Immer höher ging es, neben schmucken Tiroler Bauernhäusern vorbei. Dann wurden die Ortschaften seltener, der Wald immer lichter. Wir sind am Sattel angelangt, der von hohen Bergen umkränzt ist, die ewigen Schnee in ihren Mulden und auf ihren Gipfeln tragen. Tief unten liegt das Tal mit seinen Häusern, die wie kleine Spielzeuge aussehen.

»Nassereith!« ist ein netter, kleiner Ort zwischen den Bergen, in dem unsere Untersteirer als Arbeitsmänner die hohe Schule deutscher Kameradschaft kennen lernen! Schon lange haben wir uns auf diesen Besuch gefreut, umso mehr, als uns schon vorher viel von der schönen Lage dieses herrlichen Fleckchens deutscher Heimat erzählt wurde. Umgeben von hohen Bergen träumen die wenigen Häuser, die längst der Straße liegen, in einer stillen Abgeschiedenheit, die nur zweimal durch das Humen des Autobusses unterbrochen wird. Mit ihm kommt die Post, Ausflügler oder sonst ein lieber und mit Freuden erwarteter Gast.

Ein Sportplatz mitten in schöner Bergwelt

Zwei solcher Gäste waren auch wir, wenn auch nicht mit Freuden und von niemandem erwartet, da unser Besuch unangemeldet war. Wir winken noch einmal dem Autobus nach, dann suchen wir das Reichsarbeitsdienstlager auf. Sind die Burschen wohl daheim und vieles fragen wir uns auf dem Weg dorthin. Wie groß war unsere Freude, in einem uns entgegenkommenden Radfahrer den Lagerführer persönlich zu »erwischen«. Sein freundliches Lachen und der herzliche Gruß zerbricht alle Schranken und schon sind wir alle drei, lustig plaudernd, auf dem Weg zu den Arbeitsmännern, die an der Erstellung eines Sportplatzes arbeiten. Als wir uns dem Wald nähern, hören wir schon von weitem die dort schaffenden »Holzhacker«. Bald nimmt uns ein herrlicher Föhrenwald auf, in dessen Schatten Zelte aufgeschlagen sind. Auf der sich anschließenden Lichtung sehen wir die Arbeitsmänner mit nacktem Oberkörper beim Graben, Schaufeln, Messen und Baumfällen. Sie bauen sich, wie uns der Lagerführer erzählt, selbst einen Sportplatz. Hier werden sich später die Arbeitsmänner nach getaner Arbeit und in ihren Freistunden bei Sport und Spiel erholen und wir sind gewiß, daß hier eine kräftige und gesunde Jugend heranwachsen muß! Unwillkürlich denken wir mit einer gewissen Wehmut an unsere Jugend zurück . . .

Prächtig sehen sie aus, unsere Burschen

Der Lagerführer mag unsere Gedanken wohl erraten haben, denn mit einem Lächeln sagt er: »Sehen sie nicht prächtig aus, die Burschen?!« Und wahrlich, es erfüllt uns mit aufrichtiger Freude, die Männer bei der Arbeit zu sehen, stark, sehnig, von der Bergluft und Sonne braun gebrannt. Bald sind wir im Gespräch mit diesem und jenem der Männer, die hier aus allen Teilen des Reiches zusammengewürfelt sind. Es ist überall dasselbe: gesunde, beneidenswerte Gestalten mit frohen Gesichtern, die beweisen, den Sinn und Zweck des Reichsarbeitsdienstes verstanden zu haben und die glücklich sind, diese einmalige erzieherische Einrichtung des nationalsozialistischen Deutschland miterleben zu dürfen. Aus den Gesprächen mit dem Lagerführer und seinen Mitarbeitern entnehmen wir, daß sich die Untersteirer auch hier sehr gut bewähren. Sie haben untereinander schon längst gute Kameradschaft geschlossen und packen mit vereinten Kräften bei jeder Arbeit gerne zu.

Der Arbeitsmann aus dem Kreis Trifail — unser Stolz

Mit ganz besonderem Stolz zeigt uns der Lagerführer den Arbeitsmann Schibret Fritz,

einen Glasmacher aus Eichtal bei Trifail, den er uns als Vorbild eines Arbeitsmannes vorstellt. Fleißig, willig und ein überaus guter und vorbildlicher Kamerad, hat er auch seine deutschen Sprachkenntnisse in den paar Monaten im Arbeitsdienstlager schon soweit vervollkommen, daß er jetzt schon alle Voraussetzungen für eine spätere Beförderung besitzt. Wer weiß, vielleicht ist er heute, wo ich diese Zeilen schreibe, schon Vorkmann?! Dann gratulieren wir ihm wirklich aufs herzlichste! Daß er natürlich auf dieses Lob seines Lagerführers unbändig stolz ist, brauchen wir wohl nicht noch zu sagen!

Der Untersteirer, ein guter Kamerad

Beim Wurzelroden finden wir gerade den Arbeitsmann Petek Josef aus Wöllan und seinen Kameraden aus Dornbirn, einen Abiturienten der Oberschule. Obwohl der Unter-

Mittagmahl dampft, stehen die Burschen, die Eßschale in der Hand. Ein wenig später sitzen sie im Gras, die Knie als Tisch verwendend, bei lustigem Schmaus. Und nach der Mahlzeit liegen sie unter den Bäumen, scherzen, schlafen oder singen. Jeder wie er will. Auch wir haben uns ein wenig hingestreckt und plaudern mit unseren Untersteirern über die Heimat und die Neuigkeiten im Unterland. Hunderte von Fragen müssen wir beantworten und immer wieder erzählen. Wir ahnen jedoch nicht, daß uns hier auch noch eine Überraschung wartet. Gerade, als wir es uns so recht mollig im Gras gemacht haben und unsere Blicke durch die Äste der Föhren ins Blau des Himmels streifen, hören wir es deutlich: »Wo hast du hin, das Ringele . . .« Sollten wir uns getäuscht haben? Hier inmitten des Tiroler Landes ein Gottscheer Volkslied? Bald sitzen wir unter der



Aufnahmen: Weißensteiner, Marburg

„Stolz bin ich auf den Dienst im RAD“, meint der junge Untersteirer

steirer Arbeiter von Beruf ist, muß auch er sich erst an diese Waldbeschäftigung gewöhnen und der Student, der sich jahrelang mit allen anderen beschäftigt hat, als mit Ausgraben von Baumwurzeln, hat noch mehr zu lernen und nimmt den Rat seines untersteirischen Kameraden gerne mit Dank an. So kommen sich die beiden Männer mit den verschiedenen sozialen Voraussetzungen näher und sie schaffen zusammen in einer unzertrennlichen Gemeinschaft für ein gemeinsames Ziel. Eine derartige Anlage will auch ausgemessen werden und das auf das genaueste. Doch auch das können unsere Burschen. Der Untersteirer Otorepetz Karl aus Bärental bei Trifail ist eben mit einem Studenten der Technik aus Salzburg dabei, die Vermessungsapparate einzustellen. Und ich muß schon sagen, daß unser Karl die ganze Geschichte mit einer fachmännischen Kenntnis angreift, als wäre er mit diesen Instrumenten auf die Welt gekommen. Wir drücken unser Staunen auch ihm gegenüber aus, da aber flüstert er uns ins Ohr, daß ihm das alles sein »Salzburger« beigebracht habe. Er selbst hat früher nicht einmal eine »ganz gewöhnliche« Meßstange gesehen, geschweige erst ein Meßinstrument. Er lacht selbst darüber und will damit sagen, daß dies noch lange nicht alles ist, was er hier von seinen Kameraden aus dem Reich gelernt hat . . .

»Wo hast du hin das Ringele . . .« — das Lied der Gottscheer

Ein Pfiff ertönt über die Baustelle, das Zeichen der Mittagszeit. Schaufeln, Krampen und Seile werden zusammengelegt und »zu Tisch« gegangen, der auf dem saftig grünen Gras im Schatten des Waldes zum Essen und zu stiller Rast förmlich einlädt. Vor den großen Kesseln, in denen das warme, kräftige

Sängergruppe, die nun eine Reihe von Gottscheer Volksliedern anstimmt, als wären sie alle von dort daheim. Der Lagerführer lacht und klärt uns auf. Im Arbeitsdienstlager befindet sich auch ein Gottscheer, Ritschel Vinzenz heißt der Mann, jetzt in Lichtenwald wohnend, der bald nach seinem Einrücken zum Reichsarbeitsdienst einen Chor zusammenstellte, dem auch fünf Untersteirer angehören und der sich auf Gottscheer Lieder »spezialisierte«. So kam es, daß wir hier, ausgerechnet im Nassereither Föhrenwald »Wo hast du hin, das Ringele . . .« hören . . .

Der Lagerarzt — die Stütze der Gesundheit

Auch am Nachmittag wird fleißig gearbeitet. Erst als sich die Sonne hinter den Bergen zu verstecken beginnt, wird »abgeblasen«, das Werkzeug geschultert und der Heimmarsch angetreten. Mit fröhlichem Gesang und flotten Marschtritt geht es ins Lager. Wir natürlich mit, singen wie noch nie und möchten, als wir das Lager sehen, am liebsten gleich für immer dableiben. Aber leider . . . So bleibt uns denn nichts anderes über, als uns mit dem Anblick der schönen Lage zufrieden zu geben. Wir besichtigen die Räume im Lager, deren Fenster alle auf die hohen Berge schauen, sitzen auf der Terrasse, die der Südseite zugewandt ist und lassen es uns gut gehen. Es wird bei einer Flasche Bier über dies und das geplaudert, kameradschaftlich und offen. Im Mittelpunkt des Gespräches stehen natürlich wieder unsere Untersteirer und wir freuen uns immer wieder über das Lob aller ihrer Vorgesetzten. Wir lassen dabei im Geiste unsere Reise vor uns vorbeiziehen, die vielen Lager des männlichen und weiblichen Reichsarbeitsdienstes, die wir dabei besuchten und sind stolz darauf, ein so schönes Ergebnis und so



Herrlich der Blick vom Lager auf Berge und Täler

freudige Nachrichten nach Hause bringen zu können. Gerade sind wir im eifrigsten Gespräch, als ein neuer Gast eintrifft. Es ist der Arzt, der aus Imst kommt, um nachzusehen, was seine »Bürschlein« — wie er sagt — machen. Er ist im Lager ein regelmäßiger Gast, untersucht die Männer gründlich, wiegt sie, kontrolliert die Zähne, läßt sich die Zunge zeigen und waszt alles die bekannten Spezialitäten der Ärzte sind. Seine Einladung, ihn bei seinem Besuch im Krankenzimmer zu begleiten, nehmen wir gerne an. Zuerst geht es ins Revier, wo der Onkel Doktor mit Freuden und warmen Händedruck empfangen wird. Er ist den Männern hier nicht nur Arzt, der seine Pflicht tut, sondern auch ihr aufrichtiger und hilfsbereiter Freund, der stets mit Rat und Tat zur Seite steht, wenn es hier und da irgendwo nicht klappt. Die wenigen Patienten, die augenblicklich die Betten belegen, sind bald erledigt. Damit ist aber die Aufgabe des Lagerarztes noch nicht beendet. Im Ordinationszimmer werden jetzt auch die »ganz Gesunden« auf die Wage gestellt, um die Gewichtszunahmen in regelmäßigen Abständen zu überprüfen.

Unsere Untersteirer vor der Visitation

Dabei konnten wir bei den Untersteirern auch hier ganz eindrucksvolle Gewichtszunahmen bis zu sechs Kilogramm wahrnehmen. Daß jedes dieser aufgespeicherten Kilogramme mit einem Grinsen des glücklichen Besitzers begleitet war, läßt ahnen, wie stolz sie auf diese »Hamsterei« sind. Dann folgt die Besichtigung der Zähne, wobei der gute Herr Doktor das gute Gebiß der untersteirischen Männer nicht genug loben kann. Immer wieder erzählt er dabei, daß sie bei ihrer Einrückung zum Reichsarbeitsdienst körperlich den anderen Kameraden aus dem Reich zurückstanden, jetzt aber diese in vielen Fällen übertreffen. Sie haben sich großartig »herausgewurstelt« meint er schmunzelnd, worauf sowohl er selbst als auch der Lagerführer stolz sind. So geht diese Unternehmung mit viel witzigen Bemerkungen vor sich, denn der Doktor versteht einen Spaß und freut sich auch, daß er in Nassereith ein so gern gesehener Gast ist.

Wir tragen das Vaterland . . .

Wir stehen alle auf dem Platz vor dem Lager und nehmen an der Einholung der Fahne teil. Im Tal bei uns liegt schon der erste Schatten, die Berggipfel um uns herum aber leuchten noch in den letzten Sonnenstrahlen, als das rote Fahnentuch mit dem Zeichen des Reichsarbeitsdienstes langsam den Mast heruntergleitet. Eine feierliche Stille herrscht und wie ein Schwur tönt aus vielen jungen Kehlen das Lied »Wir tragen das Vaterland . . .«

Die Berge werfen das Echo zurück, laut und mahnd schallt es uns, das Lied der jungen, ewigen Deutschland . . .

Norbert Jeglitsch



Hier schmeckt der Eintopf besser wie das ausgewählteste Gedeck



Nicht leicht ist die Arbeit, doch freudig wird sie geschafft

Lieder der Bewegung

Es pfeift von allen Dächern

Es pfeift von allen Dächern: für heut die Arbeit aus; es ruhen die Maschinen, wir gehen müd nach Haus. Daheim ist Not und Elend, das ist der Arbeit Lohn.

Weitere SA-Wehrabzeichen in der Untersteiermark

NSKK-Gruppenführer Dörfler sprach zu den Ausgezeichneten

Als Abschluß der in den Monaten August bis November 1942 durch Angehörige des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Unterführer in der Wehrmannschaftsmotorstandarte, im Rahmen des NSKK-Kommandos Untersteiermark angelegten Prüfungen konnten nunmehr 24 NSKK-Männern, die die Prüfung mit Erfolg abgelegt hatten, das SA-Wehrabzeichen verliehen werden.

Lieder der Bewegung

Du kleiner Tambour, schlage ein

Du kleiner Tambour, schlage ein, zum Kampfe wollen wir marschieren, wir woll'n nicht länger Knechte sein, der Feind soll unsre Waffen spüren.

Reichsmarschall Göring dankt

Reichsmarschall Hermann Göring sind zu seinem fünfzigsten Geburtstag aus allen deutschen Gauen Glückwünsche in solcher Fülle zugegangen, daß es ihm unmöglich ist, sie zu beantworten.

Nur dringende Reisen nach Berlin!

Eine Anordnung des Staatssekretärs für Fremdenverkehr

Die Sicherstellung des Hotelraumes für Personen, die zur Erledigung kriegswichtiger Aufgaben nach Berlin kommen, hat zu einer Anordnung des Staatssekretärs Fremdenverkehr vom 26. Oktober 1942 geführt, dem jetzt die Durchführungsbestimmungen des Oberbürgermeisters der Reichshauptstadt gefolgt sind.

Nach der Anordnung kann der Oberbürgermeister (Fremdenverkehrsamt) Hotelgäste, die einen kriegswichtigen oder sonstigen dringenden Grund für den Aufenthalt in Berlin nicht nachweisen können, mit einer Frist von zwei Tagen an Stelle des Beherbergungsgäbers kündigen.

In den Durchführungsbestimmungen hat der Oberbürgermeister die kriegswichtigen und sonstigen dringenden Gründe festgelegt. Für jeden Fall ist der entsprechende Nachweis zu führen.

Die Hotels sind gehalten, Gäste, bei denen ein solcher Grund nicht vorliegt, von der Beherbergung auszuschließen. Da der Hotelraum bevorzugt dem kriegswichtigen Passantenverkehr vorbehalten bleiben muß, sind Daueraufenthalte unzulässig. Verstöße gegen die Anordnung oder die Durchführungsbestimmungen werden nach Maßgabe der geltenden Vorschriften bestraft.

m. Todesfälle. In Marburg starben: Der 58jährige Reichsbahnbedienstete i. R. Josef Mesnaritsch aus der Lembacherstraße 30, der 24jährige Bergmann Martin Schwab aus Stranitzen bei Gonobitz und der Weichenwächter i. R. Karl Laboter aus der Hnilitzgasse 18, im hohen Alter von 84 Jahren. — Tot aufgefunden wurde auf dem Felde in der Nähe seines Hauses, Windenauerstraße 73, der 57jährige Lokomotivführer i. R. Anton Roßmann.

m. Die Punktrechnung bei halben Punkten. Der Katalog zu der vierten Kleiderkarte enthält eine Reihe von Kurzwären, Weißwaren usw., die 1/2 Punkt oder 1 1/2 Punkt kosten. Ergeben sich nun beim Einkauf solcher mit halben Punkten bewerteten Waren bei der Punktrechnung Bruchteile von Punkten, so sind die sich ergebenden Teilpunkte, falls sie mehr als ein Viertel und weniger als dreiviertel Punkt betragen, auf einen halben Punkt, im übrigen auf einen vollen Punkt ab- oder aufzurunden.

m. Streichholzverbot für Schulkinder bis 14 Jahren. Meldungen über Brände, die von Kindern durch Spielen mit Streichhölzern verursacht wurden, zeigen, daß hieran überwiegend die Altersklassen vom 4. bis zum 10. Lebensjahr beteiligt sind.

m. Verunglückt. Während der Arbeit in einer Schottergrube wurde der in Brunnndorf bei Marburg, Haydngasse 40, wohnhafte Hilfsarbeiter Alois Pletschko verschüttet und erlitt innere Verletzungen und einen Oberschenkelbruch. — Der 79jährige Schaffner der Reichsbahn i. R. Andreas Marchold aus Drauweiler, Fraustaudnerstraße, glitt so un-

glücklich am Eise aus, daß er sich einen linken Oberschenkelbruch zuzog. — Die 31jährige Zahlkellnerin Antonie Dolinschek aus der Kapschstraße bekam einen Eisensplitter in die linke Hand. — Sämtliche Verunglückten wurden vom Deutschen Roten Kreuz ins Marburger Krankenhaus eingeliefert.

m. Von der Lokomotive erfaßt und getötet. Der 52jährige Ignaz Völsner, der als Sicherungsposten bei der Reichsbahn bedienstet war, wurde am Hauptbahnhof in Leoben von einer rangierenden Lokomotive erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet.

m. Todesstrafe für Sittlichkeitsverbrechen. Der 52jährige Karl Anthofer aus Vockenberg (Kreis Hartberg) machte sich unter Versprechen eines Geldgeschenks an ein zwölfjähriges Mädchen mit unsittlichen Anträgen heran. Der mehrfach wegen Sittlichkeitsverbrechen Vorbestrafte wurde vom Sondergericht Graz zum Tode verurteilt.

Sport und Turnen

Mahrenberg im Zeichen des Wintersports

Am 23. und 24. Januar 1943 führte der Bann Marburg-Land seine diesjährigen Schiwettkämpfe in Mahrenberg durch. Aus allen Teilen des Landkreises waren Wettkämpfer angetreten.

Samstag, am frühen Vormittag, starteten 70 Wettkämpfer vom Kapunerkogel des Poßrucks und nachmittags weitere 25 der besten Läufer zum Torlauf.

Am Sonntag traten die Gefolgschaften zu den Mannschaftswettkämpfen mit KK-Schießen an, wo die Laufstrecke rund um Mahrenberg ging. Zahlreiche Hindernisse, wie Zäune und Hohlwege, mußten überwunden werden. Alle Mannschaften erreichten geschlossen das Ziel.

Zur selben Zeit starteten auch die Springer in Reifnigg auf der dortigen großen Schanze, wo gute Ergebnisse erzielt wurden. Besonders erfreulich war, daß trotz der ungünstigen Schneeverhältnisse kein einziger Unfall eingetreten ist. So schlossen die Wettkämpfe, die in diesem Jahr besonders groß veranstaltet wurden, mit der Siegerehrung vor dem Haus der Jugend.

Der Bannführer dankte dem Ortsgruppenführer für seinen Einsatz während der Wettkämpfe.

- Die Ergebnisse waren: Abfahrtslauf, Klasse A: 1. Mlekusch Rud., Windischfeistriz, 6.26 Min., 2. Sewtschnikar Josef, Frauheim, 6.29 Min., 3. Petrun Emil, Reifnigg, 6.52 Min. Klasse B: 1. Pucher Thomas, Reifnigg, 6.30 Min. Klasse C: 1. Felber Paul, Windischgraz, 3.17 Min., 2. Uran Herbert, Mahrenberg, 3.38 Min., 3. Sapetschnik Franz, Lorenzen/B., 3.47 Min.

Kombination, Klasse A: 1. Sewtschnikar Josef, Frauheim, 7.10.4 Min., 2. Petrun Emil, Reifnigg, 7.31.9 Min., 3. Mlekusch Rudolf,

Advertisement for 'Primarius Dr. Reiß's Kindernährmittel' featuring an image of a baby and a tin of medicine. Text: 'Nach dem Abstillen...' and 'Wir suchen zum sofortigen Dienstantritt 263-k'.

Wir hören im Rundfunk

Mittwoch, 27. Januar Reichsprogramm: 12.45—14: Schloßkonzert aus Hannover (Opernmusik). 15.30—16: Alte Schloßmusik aus den Sudeten. 16—17: Klänge aus Ungarn und Spanien. 18.30—19: Der Zeitspiegel. 19—19.15: Konteradmiral Lützow: Seekrieg und Seemacht. 19.30—19.35: Frontberichte. 19.45—20: Politischer Vortrag. 20.15—21: Musik, die nie verklingt. 22.20—22.30: Sportnachrichten. Deutschlandsender: 11.30—13: Über Land und Meer. 17.15—18.15: Sinfonische Musik (Kusterer, Zilcher, Janacek). 18.15—18.30: Deutsche Bläsermusik (Haydn, Danzi, Thuille). 20.15—21: Sibelius-Zyklus (Serenade, V. Sinfonie, Leitung: Toivo Haapanen). 21—22: Auslese schöner Schallplatten. Sender Anlage: 6.15—7: Beschwingter Morgen. 17.30 bis 18.30: Die klingende Brücke. Aus Verdis Schafften. 19.15—19.45: Wir stellen vor...

Geländelauf innerhalb der Schiwettkämpfe des Bannes Marburg-Stadt

Der Bann Marburg-Stadt brachte am Sonntag mit dem Mannschaftsgeländelauf seine diesjährigen Schiwettkämpfe zum Abschluß. Der Lauf ging über eine Strecke von 6 km im Gelände „Hinter den drei Teichen“, wo der Bannführer um 13 Uhr die Meldung der startbereiten Mannschaften entgegennahm. Eingeschaltet war ein Schießwettkampf, bei dem jeder Teilnehmer zeigen mußte, daß er auch noch nach großer Anstrengung mit sicherem Blick ein Ziel zu erfassen und mit ruhiger Hand zu treffen vermochte. Dann ging der Lauf weiter durch wechselvolles Gelände, in dem es in Steigung und Gefälle manche Schwierigkeiten zu meistern galt, um mit einer kühnen Schußfahrt beim Ziel am Eispaavillon zu enden. Hier fand auch gleich im Anschluß die Siegerehrung statt, bei der der Bannführer im Hinblick auf die guten Leistungen der Teilnehmer seine volle Anerkennung aussprach und besonders den Mannschaftskampf als bedeutsames Erziehungsmittel zur Erziehung einer einsatzfähigen und einsatzbereiten Jugend kennzeichnete. Der besten Mannschaft (Gef. 6), die die Strecke in der guten Zeit von 34,07 Minuten durchblief, überreichte er einen Wanderpreis.

Die besten Leistungen: 1. Gef. 6 = 34,07 Min. 2. Gef.-2 = 38,58 Min. 3. Gef. 7 = 39,41 Min. 4. Gef. 4 = 39,44 Min. 5. Fähn! 12 = 39,48 Min.

Für die Turnmeisterschaften der Frauen ist für das Jahr 1943 wieder ein Siebenkampf für die Meisterklasse ausgeschrieben worden.

14-k Wir suchen zum sofortigen Dienstantritt 263-k

2 Oberverwalter und 10 Verwalter für den Einsatz in der Untersteiermark. Nur Verwalter, die in Gebirgswirtschaft Erfahrung haben, werden gebeten, ihre Bewerbung mit Lichtbild, Zeugnisabschriften und ausführlichen Lebenslauf einzureichen. Kriegsverdienste bevorzugt. Deutsche Ansiedlungsgesellschaft, Reichenburg Sawe.

Lehrling

für eine Gemischtwarenhandlung, körperlich stark, von anständigen Eltern und guter Schulbildung (Bürgerschule), mächtig der deutschen Sprache wenigstens teilweise, wird ab 15. Februar 1943, im Hause verpflegt, aufgenommen. — Anträge an die Firma Johann Meschko, Kaag bei Polstrau. 267-k

